

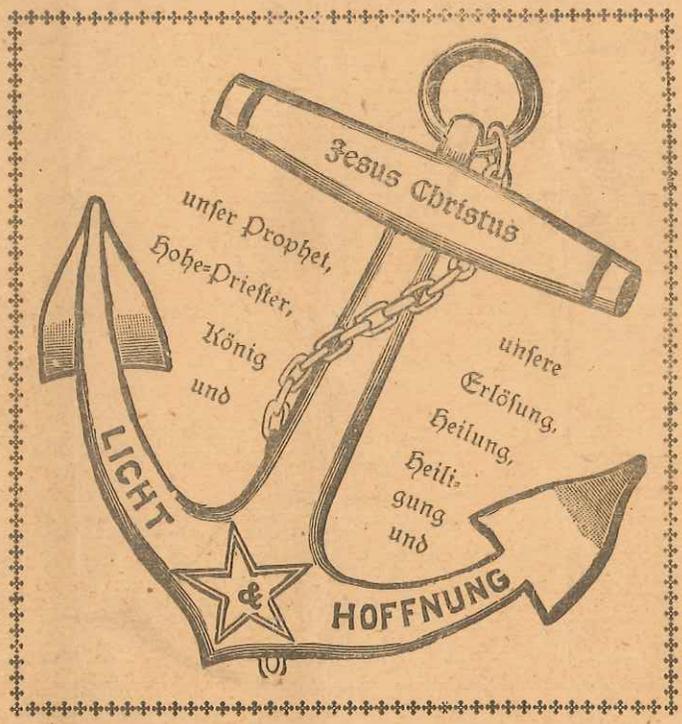


# Licht und Hoffnung

Setzt eure Hoffnung „ganz“ auf die Gnade. 1 Pet. 1, 13.

Jahrg. XVI.      Birmingham, O., 15 Juni. 1907.      No. 8.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Jakob 1, 27.



Von welchem auch ihr herkommt im Christus sein, welcher uns gemacht ist von Gott zur Heiligkeit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. 1. Cor. 1, 30.

Rev. J. A. Sprunger, Editor. Published 1 and 15 of every month Subs. price \$1 00 per year. Published by LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO., Birmingham, Ohio

Der aber Samen reicht dem Säemann, der wird je auch das Brot reichen zur Speise, und wird vermehren euren Samen, und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit; Daß ihr reich seid in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit, welche wirkt durch uns Danksgiving Gotte. 2. Cor. 9, 10. 11.



## Die Missionsgesellschaft Licht und Hoffnung

ist interdenominationell und sucht gemeinschaftlich mit den bestehenden Gemeinden das Werk des Herrn zu betreiben in Innerer und Aeußerer Mission, besonders der Waisensache.

### Das Magazin Licht und Hoffnung

erscheint halbmonatlich und kostet einen Dollar bei Vorausbezahlung. Es ist das Organ der Missionsgesellschaft. Das Hauptziel des Magazins ist, das Geistesleben zu fördern und Missionsfönn zu wecken auch hat es den besonderen Zweck eines Hilfsmittels für Sonntagsschullehrer.

Rev. J. A. Sprunger, Editor.

Rev. G. J. Duf, Gehilfseditor. und Buchföhrer.

### Deutsche Traktate.

- Ein wunderbarer Besuch, 6c. per. Duß. 35c. per Hundert.  
Die Gemächer des Königs, von F. B. Meyer. 10c. per Duß. 60c. per Hundert.  
Tom der Krüppel. 10c. per Duß. 60c. per Hundert.  
Kurze Bloßstellung von Tagesanbruch (Millennial Dawn.)  
Von W. G. Moorehead. 5c. per Duß. 30c. per Hundert.  
Der moderne Spiritualismus im Lichte der Heiligen Schrift  
Von F. B. Welton, D. D. 10c.  
Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Von Andrew  
Murray. 10c  
Gedanken über göttliche Heilung. Von F. B. Bell und A.  
B. Simpson. 10c.  
Die Heimreise. 6 Seiten 3c. per Duß. 25c. per Hund.  
Der Tod am Kreuz. 12 Seiten 4c. per Duß. 50c. per Hund.  
Erweckt und gerettet. 8 Seiten 3c. per Duß. 30c. per Hund.  
Der Sohn des Meeres 9 Seiten 3c. per Duß. 30c. per Hund  
Zeichen der Zeit. 28 Seiten 12c. per Duß. 70c. per Hund.  
Gespräch eines Vaters mit seinem Töchterlein. 10c. per Duß 10c. per Hundert.  
Das Schriftgezeß des Lebens. 29 Seiten. 12c. per Duß. 75c. per Hundert.  
Für immer Dein. 14 Seiten 8c. per Duß. 50. per Hund.  
(Christian science) mit der Heil. Schrift geprüft. 11 Seiten 5c. per Duß. 35c. per Hund.  
Die Offenbarung Jesu Christi. 141 Seiten 25c. per Stück.  
Dieses Büchlein hat 12 Betrachtungen und wir können es  
bestens empfehlen.  
Zwölf Betrachtungen über Daniel und die Anfrichtung des  
Reiches Gottes. Von Rev. Wm. Fotsch. 168 Seiten 25c. per  
Stück  
Wie kann ich gerettet werden. 10c. per Duß.  
Blicke in die geoffenbarten Ratschlüsse Gottes bis auf die neue  
Erde. 12 c. per Duß.  
Volles Heil. 10 c. per Stück.  
Leben und volles Genüge. 125 Seiten. 10 c. per Stück.

### Tracts.

Notice the reduction in prices of these Tracts. Order a number and distribute them. Many souls have been saved through reading a tract.

- His Daughter's Problem 4 c. per doz.  
A Puzzled Dutchman Made Happv. 2 c. per doz  
A Hindu Convert. 5 c. per doz  
Family Government. 8 c. per doz.  
Old Aunt Nellie's Visior. 8 c. per doz.  
Not a Word. 4 c. per doz.  
He Lacked Moral Courage.  
Are you Guilty. 6 c. per doz.  
A Short Story. per doz. 6c. per hund. 30c  
Difficulties Concerning Consecration. 10 c. per doz.  
Thine Forever. 6 c. per doz.  
The Downward Way. 10 c. per doz.  
The Way unto God. 6 c. a piece. 60 c. per doz.  
A Single Soul. per doz. 3 cents, per hundred 20 cents.

### A NEW TRACT !

The Tragedy of a Rebellious Will.

Price 10 cents per dozen, 50 cents per hundred.

Order a Sample Package of the above tracts.  
10 cents post paid.

Light and Hope Publishing Co.,  
Birmingham, Ohio.

# Licht und Hoffnung.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Heb. 13, 8.

Jahrg. XVI.

Birmingham, O., 15. Juni 1907.

No. 8.

## Das Schweigen Jesu.

„Aber Jesus schwieg stille.“ Matth. 26, 63.

Es ist von großem Segen, liebe Geschwister, dem Schweigen Jesu nachzudenken. Denn wie in Allem, was Er tat, so hat Er uns auch hierin ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen Seinen Fußstapfen. Und die Herrlichkeit Jesu ist ebenso groß in Seinem Schweigen wie in Seinem Reden. Gewöhnlich übersteht man es nur ganz, weil es nicht ausdrücklich hervorgehoben wird. Wie groß ist 1. Sein Schweigen über Seine vorweltliche himmlische Herrlichkeit. „Und nun verkläre mich Du, Vater, mit der Klarheit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war.“ (Joh. 17, 5.) Das ist das einzige, was Er davon erwähnt. Er deutet diese Herrlichkeit nur nebenbei in Seinem Gebet am letzten Abend Seines Lebens im kleinsten Kreise Seiner Jünger an. Aber weder vorher noch auch jetzt sagt Er etwas darüber. Er hätte davon erzählen können, so daß die Menschen von Staunen ergriffen worden wären. „Wie würdet ihr glauben, wenn Ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?“ Joh. 3, 12. Er hätte reden können sowohl von der Herrlichkeit, die Er gehabt hatte, als auch von dem Opfer, daß Er brachte, als Er diese Herrlichkeit verließ, um am Kreuze für die Sünder zu sterben. Er schweigt von beidem. Ebenso schweigt Er von der Herrlichkeit auf dem Berge Tabor und legt auch Seinen Jüngern das Schweigen darüber auf. Welch ein Zeugnis Seiner Demut liegt darin für uns, die wir so leicht die Geheimnisse zwischen uns und Gott ausplaudern, um uns damit vor den Menschen groß zu machen. Auch Paulus redete nicht von seinen Offenbarungen, sondern schreibt: „Ich enthalte mich aber des, auf daß nicht jemand mich

höher achte, denn er an mir siehet oder von mir höret.“ 2 Kor. 12, 6. Laßt uns doch merken, wenn der Heilige Geist uns den Mund zuhalten will bei der Versuchung, unser Bestes preiszugeben. Schweige über deine Herrlichkeit und zeuge desto lauter von der Herrlichkeit Jesu.

2. Sein Schweigen über Seinen Dienst. Und Er schickte ihn heim und sprach: „... sage es niemand.“ Und Er bedrohte sie, daß sie niemand von Ihm sagen sollten. Mark. 8, 26. 30. Er wollte verborgen sein, Seine Segenstaten in aller Stille vollziehen und weitergehen. Die Pharisäer ließen vor sich herposaunen, wenn sie an den Ecken Almosen austeilten, und sie beteten auf den Straßen, um von den Menschen gesehen zu werden. Vor solchem grobem Selbstlob mögen wir Eckel empfinden. Aber verstehen wir es nicht, in feiner Weise unsern Dienst hervorzuheben, zu sagen, wie der Herr durch uns Segen gegeben hat auf die eine und andre Weise? Und ist es uns nicht oft angenehm, wenn Andre unsern Dienst rühmen? Jesus dagegen verbot, von Ihm zu reden und ließ Seine Werke selber für Sich reden. Hier gibt es viel für uns zu lernen, und grade für die Gefegneten unter uns am meisten.

3. Sein Schweigen über die Menschen. „Er kannte sie Alle... Er wußte wohl, was im Menschen war.“ Joh. 2, 24. 25. Hören wir Ihn aber je über die Menschen reden? Was Er zu sagen hatte, sagte Er ihnen frei und klar ins Gesicht. Aber über das, was Sein Auge in ihrem verborgenen Innern von Sünden und Fehlern sah, was Er über ihre Vergangenheit wußte, sprach Er mit keinem Menschen. Gewiß hat dies auch das Vertrauen der Sünder zu Ihm gestärkt. Ich glaube, hier haben wir uns Alle besonders vor unserm großen Vorbild zu schämen. Was steckt doch für ein Trieb in

uns, über die Personen, von denen wir „etwas wissen“, zu reden, zu urteilen und anderer Urteile zu hören. Und wie viel Unheil richten wir damit an! Jesus behielt Alles, was Er über das Verborgene der Menschen wußte, für sich, Er stellte niemanden bloß, Er verriet keinen, sondern überließ es Gott, offenbar zu machen, was Er wollte.

4. Sein Schweigen über die tiefen Dinge Gottes. „Solches aber habe ich von Anfang nicht gesagt.“ Joh. 16, 4.

„Nachdem sie es hören konnten . . . . legte Er es Seinen Jüngern alles aus.“ Mark. 4, 33.

Wenn wir verkündigen gelernt haben, was Gott für uns tat — haben wir auch schweigen gelernt über die tieferen Offenbarungen in unsern Herzen? Wir müssen nicht erwarten, daß die Seelen gleich alles aufnehmen können, was unser Vater uns mit vieler Geduld während einer Reihe von Jahren gelehrt hat. Es ist ebenso schlimm, Gottes junge Kinder zu ersticken, wie sie verhungern zu lassen. Gedenke bei deinem Unterrichten dieser Weisung: nachdem sie es hören konnten“, und tue du desgleichen.

5. Sein Schweigen im Leiden. Was ist das für ein Schweigen! Er schwieg gegenüber den falschen Zeugen und verleumderischen Anklagen. „Und Er antwortete ihm nicht auf ein Wort.“ Er schwieg gegenüber allen zwecklosen und neugierigen Fragen des Pilatus und des Herodes. Er schwieg gegenüber allen Mißhandlungen und Beleidigungen, die Ihm körperlich angetan wurden. „Da spieen sie aus in Sein Angesicht und schlugen Ihn mit Fäusten.“ „Da Er gestraft und gemartet ward, tat Er Seinen Mund nicht auf“. Wenn doch die Welt an den Gläubigen dieses Schweigen wiederfände! Schweigende Frauen gegenüber tobenden Männern; schweigende Jünglinge, gegenüber herausfordernden Spöttern; weinende Knaben und Mädchen gegenüber böswilligen Mischülern — was würde die Welt

für Eindrücke davon bekommen. O möge Jesus uns die Herrlichkeit Seines Schweigens zeigen und uns schweigen lehren nach Seinem Vorbilde und in Seiner Kraft!  
Huhn.

### Die verschiedenen Ursachen der Krankheiten.

(Schluß.)

Dann gibt es noch eine Reinigung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird, 1 Joh 3, 3: „Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reinigt sich, gleichwie Er rein ist.“ Ich begnüge mich nicht damit, von der Hölle gerettet zu sein. Ich verlange danach, Gott zu sehen, ich will das Schauen der Herrlichkeit erfahren, das denen verheißen ist, die reinen Herzens sind. Aber gedenket daran, daß geschrieben steht Hebr. 12, 14: „Faget nach dem Frieden und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.“ Verlangst du aufrichtig danach, jenes Angesicht zu schauen, den König in Seiner Schöne zu sehen? Nicht einen vorübergehenden Glanz, wenn der König bei einer festlichen Gelegenheit an dir vorbeizieht, sondern Ihn so zu sehen, wie Er ist, dich in das Anschauen jenes strahlenden Angesichts zu vertiefen, bei Ihm zu Hause zu sein. Dann denke daran: „Ein jeglicher, der die Hoffnung hat zu Ihm, der reiniget sich, gleichwie Er rein ist. Mache nicht die Heiligkeit dieses oder jenes Christen zu deinem Ziele, deinem Vorbilde, sondern die Reinigung des Herrn; begnüge dich nie mit etwas Geringerem.“

Die Reinigung zum Zwecke des Fruchtbringens ist eine andere Art der Reinigung. „Einen jeglichen, der da Frucht bringet, wird Er reinigen, daß er mehr Frucht bringe.“ Er kann den Teufel dazu gebrauchen; denn der Teufel ist eine Zuchtrute in Gottes Hand, aber wenn Er die Rute nicht mehr braucht, so wird sie ins Feuer geworfen; gerade so, wie ein Vater für seinen widerspenstigen Sohn eine Rute braucht,

aber wenn sie nicht mehr erforderlich ist, so wirst er sie weg. Manche Leute sprechen so, als ob der Teufel schon jetzt in der Hölle wäre. Er ist nicht dort. Die Hölle „ist dem Teufel und seinen Engeln bereitet,“ aber jetzt ist der Teufel in „den himmlischen Dertern,“ und auf Erden „geht er umher wie ein brüllender Löwe,“ (1 Petri 5, 8). Aber einst wird die Zeit kommen, zu der er in den Feuersee geworfen werden wird, aber nicht, um dort König zu sein, wie einige sich vorstellen; denn der Feuersee ist nicht der Ort seines Sieges, sondern seiner Strafe. Jetzt ist er noch nicht dort, weil sich Gott seiner noch in bestimmter Weise bedient.

Wir wollen sehen, wie Er ihn gebraucht; 2 Kor. 12, 13 sagt Paulus, wohl erkennend, weshalb Gott ihm solches sendet: „Und auf daß ich mich der hohen Offenbarung nicht überhebe, ist mir gegeben ein Dorn ins Fleisch — oder Pfahl, wie es auch übersetzt werden kann, — nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage.“ Der Teufel brachte es, aber Gott gab es. „Ein Dorn ins Fleisch ist mir gegeben.“ Zu einem heiligen Zwecke wurde er gegeben, und obgleich Satan Paulus schlug, machte er ihn doch nicht dienstunfähig. Wenn du also an einer Krankheit leidest oder irgend einem andern Dorn im Fleisch, so betrachte dich nicht selbst als Krüppel und beanspruche Leute, um dich pflegen, bedauern und schonen zu lassen. Eine solche Handlungsweise unterstützt nur das Eigenleben, die Quelle aller Uebel.

Wenn du dich wegen deiner Krankheit an den Herrn wendest, dann wird Er dir zeigen, was der Erziehungsweg dich lehren soll. Wenn du dich aber an Aerzte und mitleidvolle Freunde wendest, so ist das eine Versuchung, das Herz gegen diese Lehre zu verhärten und das geistliche Empfindungsvermögen abzustumpfen. Wir lesen nicht, daß Paulus zu Lukas, dem geliebten Arzt, gegangen wäre, er wandte sich vielmehr unmittelbar an den Herrn. 2 Kor. 12, 8: „Dafür ich dreimal den Herrn geseht habe, daß er

von mir wiche.“ Dann zeigte ihm der Herr: „Ich habe dir diesen Dorn ins Fleisch nicht gegeben, um dich zum Krüppel zu machen, um dich daran zu verhindern, unter denen zu arbeiten, zu denen Ich dich doch selbst gesandt habe, sondern um dich mit einer Kraft bekannt zu machen, welche mächtiger ist als Satan, mit der göttlichen Kraft, „die in Schwachheit vollbracht wird.“

Und Paulus lernte diese Lektion, denn er sagt: „Daher will ich am allerliebsten mich vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, auf daß die Kraft des Christus über mir wohne.“ So überwand er in der Kraft des Herrn diesen Dorn; denn wir lesen, daß er trotz desselben, „mehr gearbeitet hat als sie alle“ (1 Kor. 15, 10); er hatte mehr zu wirken als alle übrigen Apostel; und doch war es nicht Paulus, sondern der innewohnende Christus, die Gnade Gottes, die mit ihm war. So sehen wir, daß es eine Läuterung und Reinigung zum Zwecke des Fruchtbringens gibt, und zwar nicht eines unfruchtbaren Rebens, sondern eines solchen, der bereits Frucht bringt. Beachte, daß obgleich der Reben durch den Vorgang des Beschneidens kleiner geworden ist, die Frucht, wegen der ja die Reinigung vorgenommen worden ist, sich dadurch vergrößert. Dieser verkürzte, verkleinerte und beschnittene Reben, der bis dahin so viel unnütziges Laub trug, ist nun der Zweig, der dem Weingärtner annehmbare Trauben hervorbringt.

Siehst du nun den Punkt, auf den es ankommt? Wir sagen von uns oder von anderen: „Lahm gelegt durch Krankheit,“ Gott sagt: „In die Stille geführt.“ Er will dir etwas sagen, das nur in der Stille gelernt werden kann. Die Reinigung, um mehr Frucht zu bringen, ist nicht immer, nicht mit Notwendigkeit eine Reinigung wegen begangener Sünden, aber sie ist sicherlich ein Ruf zu tieferer Vereinigung mit dem Herrn. Es ist ein Hinwegschaffen von allem, was zum Fruchttragen unnötig ist, dies brauchen aber durchaus nicht unbedingt sündige Dinge zu sein.

Ich fühle es selbst, daß in unserem Leben und Amt vieles ist, das unnötig zum Fruchtbringen ist, sehr viel, das der Herr nicht brauchen kann. Da ist ein gutes Teil fleischlicher Energie, der Versuch, dem Herrn zu helfen, wenn nicht gar Ihn leiten zu wollen, Ihm hilfreiche Hand zu bieten — oder Ähnliches. Er kann ohne all dieses mehr erreichen. O wenn wir das doch lernen möchten! Und wenn wir es nicht auf andere Weise einsehen wollen, so ist Er genötigt, uns beiseite zu legen „in die Stille zu führen.“ Denke daran, magst du auch kleiner aus der Reinigung hervorgehen, so wirfst du doch mehr Frucht bringen. „Er wird reinigen, daß er mehr Frucht bringe.“

Ferner gibt es noch eine Art Leiden, die uns weniger um unserer selbst, sondern um der anderen willen gesandt werden. Die Kirche des Herrn ist ein *Gan z e s*, und so „ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit“ (1 Kor. 14, 26). Deshalb finden wir heutzutage, daß selbst geheiligte Glieder des Leibes Christi leiden, damit der Zustand des ganzen Leibes von dessen anderen Gliedern klar erkannt werde.

Wenn wir von den Leiden eines geheiligten Bruders oder einer Schwester hören, sehen wir dann, daß die übrigen es sich zu Herzen nehmen? Gerade hier gibt es noch großartige Aufgaben zu lernen, wenn nicht von den Leidenden selbst, so doch von denen, welche mit ihnen zu tun haben, wenn der weltliche Geist der Gotteskinder durch das, fast hätte ich gesagt „stillvertretende“ Leiden der unsträflichen Glieder gerichtet wird. Der Herr wird die Krankheit wegnehmen lassen, wenn die Lehre gelernt ist.

Wenn in einer Gemeinde ein heiliges, geheiligtes Mitglied beiseite gestellt wird, sollten dann nicht alle vor Gott auf die Knie gehen, um die durch dieses Leiden ausgesprochene Lehre verstehen zu lernen? Leider wird die so wichtige Angelegenheit von den Christen meist zu leicht behandelt. Denken sie zuerst an den Herrn,

wenn sie krank sind? Liegt es nicht viel eher in ihrer Neigung, zuerst nach dem Arzt zu schicken und zum Herrn sich erst als den letzten Retter aus der Not zu wenden?

Möge Gott uns den Sinn dafür schärfen, zu unterscheiden zwischen Krankheit, durch welche Satan uns niederdrücken will, und zwischen Krankheit, welche zur Züchtigung, Erziehung oder auch Lehre und Ermahnung für die anderen dienen soll, sodaß das Ohr für die Stimme des Geistes geöffnet sei und der Wille des Herrn an den Leidenden geschehe, und daß Er, „der nicht gern betrübt,“ „die Gefangenschaft wenden möge,“ (Jer. 33, 26) und Seinen alten Namen verherrliche: „Ich bin der Herr, dein Arzt,“ (2 Mos. 15, 26).

(Nach: „The various Causes of Sickness“  
by Max J. Reich.

### Hier bin ich sende mich. Jes. 6, 8.

Des trägen Träumens bin ich müde,  
Mich dünkt's wie feige Fahnenflucht;  
Das nenn' ich eine taube Blüte,  
Was nimmer reifen will zur Frucht.  
Der Wahrheit ungetrübte Fülle,  
Die mir erschlossen in der Stille,  
Will ich bezeugen öffentlich —  
Hier bin ich, sende mich!

Du hast mich selig trinken lassen  
Die Süßigkeit des Gnadenquells;  
Auf wildem Meere durst ich fassen  
Der Rettung unbewegten Fels.  
Soll ich begraben und verschweigen  
Den hohen Schatz, der mir zu eigen?  
Du hartes Eis der Selbstsucht, brich!  
Hier bin ich, sende mich!

In meinen Schmerzen heiß und bitter  
Erblickte mich Immanuel  
Und goß, ein milder Samariter,  
In meine Wunden Wein und Del.  
Nun weiß ich, daß an tausend Dertern  
Die Brüder bluten unter Mördern;  
Weh' mir, wenn ich dem Priester gleich —  
Hier bin ich, sende mich!

Du liehst den Knechten deine Pfunde,  
Dem eins, dem andern fünf und zehn,  
Und fragst dereinst in ernster Stunde,  
Was mit den Pfunden sei geschehn.  
Daß ich dann nicht gefunden werde  
Bei denen, die dem Schooß der Erde  
Ihr Pfund vertrauten freventlich —  
Hier bin ich sende mich!

Du kennst die Maße meiner Kräfte,  
Du weißt, wozu ich tauglich bin;  
So laß mich wissen mein Geschäfte,  
Auf meinen Posten stell mich hin.  
Und wär's ein Dienst, ein gar geringer,  
Ich folg, dem Winkte deiner Finger,  
Die Demut preist am meisten Dich —  
Hier bin ich, sende mich!

Dir dienen dürfen, das ist Gnade  
Und überschwenglich hoher Ruhm,  
Das führt uns auf Prophetenpfade,  
Zum Königschmuck und Priestertum.  
Ich harre, Deines Winkes gewärtig;  
Zur Weinbergarbeit mach mich fertig,  
Zu meinem Ja Dein Amen sprich!  
Hier bin ich, sende mich!

Vom Missionsfeld.

Nach dem Erdbeben in Jamaika machte sich großes Verlangen nach dem Worte Gottes unter den Bewohnern bemerkbar, besonders in der Stadt Linstead, wo der Evangelist, der auf Verlangen der Leute gekommen war eine Zuhörerschaft von Tausenden fand. An einem Sonntag kamen 4000 zur Versammlung, von denen 50 Frieden suchten und fanden. Aus jenen Tagen der Angst ist eine Erweckungsbewegung geboren, die immer weitere Kreise ergreift. Die Kirchen sind auch Vormittags bei den Gebetsversammlungen überfüllt. Auch aus anderen Orten schreiben Kinder Gottes voll Dank und Freude. In Jericho, wo von Mr. Philipps geleitet, einen Tag vor dem Erdbeben eine Evangelisation begann, wie der „Christian“ berichtet, konnten in einer späten Abendstunde 110 Seelen dem Heiland zugeführt werden.

Madagaskar. Von schweren Bedrängnissen wird die evangelische Mission auf dieser südostafrikanischen Insel betroffen. Den letzten Nachrichten zufolge hat, wie das „Elsäß. Sonntagsblatt“ meldet, das offizielle Schulblatt der Regierung, „L' Ecole francomalgache“, ganz offen die Religion bekämpft und die Lehrer aufgefordert, an den Sonntagen den Eingeborenen den Atheismus, das Leben ohne Gott und ohne Glauben zu predigen! Das enthüllt die letzten Ziele der Politik des jetzigen Gouverneurs, des Sozialisten Augagneur. Das Christentum soll auf Madagaskar vernichtet werden und zu diesem Zweck muß nun den verschiedenen dort wirkenden Missionen das Leben unterbunden werden. Unter den Missionaren herrscht denn auch große Niedergeschlagenheit Ihre Arbeit wird auf alle mögliche Weise gehindert und erschwert durch die Maßregeln der Regierung.

Vor 30 Jahren hatte Japan noch keine Zeitung, heute werden mehr als tausend Zeitschriften im Reiche herausgegeben und darunter sind eine große Anzahl Tageszeitungen. Mehr als 93 Prozent der schulfähigen Kinder besuchen die Freischulen, die ganz und gar nach dem amerikanischen Freischul-System eingerichtet worden sind. In Tokio befinden sich 60 000 Studenten und unter ihnen sind 15 000 chinesische Jünglinge, die sich für ihren zukünftigen Lebensberuf vorbereiten. Die christliche Presse hat also hier eine hohe Aufgabe zu lösen.

Vom Zambesi lauten die neuesten Nachrichten insofern sehr erfreulich, als die Abschaffung der Sklaverei durch König Levanika für das ganze Land einen großen Segen bedeutet. Alle Missionare, welche die Verhältnisse kennen, sprechen sich sehr dankbar dafür aus und erwarten viel von diesem Akt für die Ausbreitung des Christentums. Viel Schuld trifft leider die Weißen, die durch Mieten der schwarzen Frauen und Einführung des Rum an den Grenzen des Landes viel Schaden anrichten und dem heid-

nischen Wesen geradezu Vorschub leisten. Das ist tief beschämend und traurig.

Ein bewegliches Hospital wurde etwa vor Jahresfrist in Egypten eingerichtet und zwar von der Regierung. Es soll an Kreuzungspunkten großer Karawanenstraßen aufgeschlagen werden und besonders den vielen Augenkranken Hilfe bringen. Ein englischer Arzt hat das Ganze unter sich. 12 Zelte werden zu verschiedenen Zwecken verwendet. Im ersten Jahre seines Bestehens wurden im fliegenden Hospital der Wüste 18 943 Patienten behandelt.

Im Mai fand in Shanghai, China, das hundertjährige Missionsjubiläum statt, dem Missionsfreunde aus allen Teilen der Welt beiwohnten. China mit seinen vierhundert Millionen Menschen ist heute das größte Missionsgebiet der Erde. Es arbeiten dort gegenwärtig gegen achtzig Missionsgesellschaften, in deren Dienst 3832 Missionare beiderlei Geschlechts stehen.

In Honolulu, Hawaii, gibt es 15 Jugendbundvereine, in denen 11 verschiedene Nationalitäten vertreten sind, auch Deutsche, Italiener und Spanier neben den östlichen Nationen, wie Koreaner, Japaner und Chinesen.

### Hadjin und das Waisenheim.

Hadjin liegt im Taurus Gebirge, etwa 120 — 130 Meile von der Küste und 90 Meilen von Tarsus, dem Geburtsort Pauli.

Die Stadt ist auf einem steinigem Berge, welcher von andern hohen Bergen umgeben ist, erbaut. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 20 000 Armenier. Gewöhnlich wohnen Armenier und Mohamedaner untereinander, welches hier aber nicht der Fall ist. Es wohnen nur etwa 70 Türkische Familien in dieser Stadt. Natürlich sind hier auch Beamte stationiert, welcher Zahl mehrere Hundert beträgt.

Dieses ist eine der ärmsten Städte dieses Lan-

des. Zudem herrscht hier auch die größte Unwissenheit und nur wenige sind frei von Syphilis.

Manche gehen über Winter nach Adana zur Arbeit und kommen zurück, wenn das Wetter heiß wird. Ärzte sagen daß 75 Prozent der Kinder unter zwei Jahren sterben. Die Eingebornen dünken sich glücklich, wenn drei viertel ihrer Kinder am Leben bleiben, und sprechen, als ob man nichts mehr erwarten dürfe. Wenn auch nur ein viertel der Kinder lebt, glauben sie auch es sei noch nicht schlecht.

Hier sind zwei protestantische Kirchen mit etwa 600 Gliedern. Die andern sind Gregorianer. Vor nicht langer Zeit fragte ich eine solche Frau: „Gehst du zur Kirche?“ Sie bewegte ihre Schultern und sagte lächelnd: „Weshalb sollte ich? Mein Mann geht zur Kirche und das genügt doch für uns. Gott erwartet von mir nicht mehr, als daß ich für meinen Mann koche und das Haus rein halte.“ Nicht alle denken so. Habe auch Betstunden mit ihnen gehalten, indem der Mann Wunden hatte, welche ich ihm behandelte.

Hadjin hat drei Gregorianische Schulen, eine Katholische und vier Protestantische. Zudem eine Hochschule für Knaben und eine für Mädchen. Obwohl die Mehrheit der Bewohner arm und unwissend sind, so findet man doch hie und da auch gebildete Leute, welche man auch leicht vor den andern erkennen kann, da sie mehrere Jahre unter dem Einfluß von Missionaren gestanden haben.

Hadjin liegt 3500 Fuß über dem Meeresspiegel. Die Luft ist gut, jedoch in der Stadt ist es mitunter enge, besonders wenn es warm ist. Auf dem höchsten Punkt im mittleren Teile der Stadt liegt unsere Waisenanstalt. Das Knabenheim ist ein Gebäude für sich allein, etwa zwei Block vom Mädchenheim. Letzteres liegt soviel höher, daß die fünfte Flur des Knabenheims und die erste des Mädchenheims auf gleicher Höhe stehen. Hofraum ist hier allgemein

unbekannt. Doch seit das Mädchenheim letztes Jahr vergrößert wurde, haben wir einen kleinen Hof mit einem Zaun umgeben. Wir haben einen Platz von etwa sieben Acker außerhalb der Stadt gekauft, anstatt das Haus in welchem die Knaben jetzt wohnen. Wir gedenken dort ein Heim für die Knaben zu bauen, welches in jeder Hinsicht besser sein wird.

Br. und Schw. Barker und Br. Maurer wohnen im Knabenheim, Schw. Tschumi und ich im Mädchenheim. Wir haben zwei Gehilfen (Männer im Knabenheim) und zwei Gehilfinnen (Frauen im Mädchenheim) zudem hat jedes Heim noch einen Nachtwächter.

Zur Zeit haben wir 260 Waisen, im Ganzen hat die Familie 300 Glieder. Die Arbeiter der verschiedenen Teile eingeschlossen. Mit den Familien der Arbeiter zusammen 350, welche das tägliche Brot von uns erwarten.

O, Herr, Du bist mein Gott, Dich will ich erhöhen und Deinen Namen preisen, denn Du hast große Dinge getan.

Oft kommen Fragen an uns: Wie kommt ihr mit so vielen Kindern fertig? oder: Was ist euer Tagesprogramm?

### Vormittag:

- 5. 30 läutet die Glocke zum Aufstehen.
- 5. 30 — 6. 00 Anziehen. Die größeren Kinder helfen einem, zwei oder drei der kleineren. Alle müssen bis zur nächsten Glocke bereit sein.
- 6. 00 — 6. 30 Zeit zum Studium.
- 6. 30 — 6. 45 Bettmachen. Jedes macht sein eigenes Bett und wir leiten sie an, es ordentlich zu machen.
- 6. 45 — 7. 00 Morgenandacht. Dort sagen die Kinder Bibelverse, singen und beten.
- 7. 00 — 7. 30 Frühstück.
- 7. 30 — 8. 00 Hausarbeit, sowie Tische reinigen, Geschirre waschen, Fegen, Stuben in Ordnung zu bringen, den Hof reinigen und viele andere Dinge. Die Kleinen spielen.

8. 00 läutet die Glocke zur Schule. Hier ist nur eine protestantische Schule, unsere Kinder besuchen dieselbe aber nicht. Einige gehen zur Hochschule für Mädchen, andere zur Knabenschule. Diejenigen die zu Schulen nahe am Waisenheim gehen, kommen zu Mittag heim. Etwa 140 nehmen ihr Mittag mit zur Schule. Die Knaben welche im Geschäft arbeiten gehen dort hin, und die größeren Mädchen gehen an ihre Nährarbeit, nachdem sie eine halbe Stunde körperliche Bewegung gehabt haben. Ehe die Schulkinder das Heim verlassen, steht der Lehrer an der Türe und inspektiert ob sie rein gewaschen, gekämmt und ihre Kleider in Ordnung sind.

9. 30 ist das ganze Haus zur Untersuchung fertig.

12. 00 Mittag.

4. 00 — 4. 30 kommen die Kinder von den Schule zurück.

4. 30 — 5. 00 Hausarbeit und Spielen. Die Arbeit ist so eingeteilt, daß alle die groß genug sind, Beschäftigung haben.

5. 00 — 5. 30 Abendbrot.

5. 30 — 6. 00 Hausarbeit und Spielen.

6. 00 — 7. 00 Abendandacht.

7. 00 — 8. 00 Studium. An einem Abend der Woche wird diese Stunde zur Ausbesserung der Kleider verwandt. Etwa 55 der Mädchen bessern ihre eigenen Kleider und sind zugleich auch für die, der Kleinen verantwortlich, daß sie bis Ende der Woche brauchbar sind. An einem andern Abend werden die Tische gewaschen sowie auch die Speisezimmer und Spielzimmerstulen, damit dieselben trocken sind, wenn die Hunderte von Füßen wieder darüber laufen.

8. 00 läutet die Glocke und die Kleinen gehen zur Ruhe.

8. 30 läutet die Glocke und die Größeren gehen zu Bett.

10. 00 gehen die Missionare und Lehrer zur

Ruhe, das Haus ist untersucht und der Nachtwächter tritt seine Aufsicht an.

So seht Ihr wie der Tag in Anspruch genommen ist. Es hält die wenigen Missionare daher sehr beschäftigt, nachzusehen daß dieses Programm ausgeführt wird. Wir können den Waisen vergeben, wenn sie manchmal Fehler machen, da wir selbst manchmal nicht zur bestimmten Zeit zur Ruhe gehen.

Dieses ist besonders das Programm fürs Mädchenheim, doch das Programm für die Knaben ist mit wenigen Ausnahmen dasselbe.

Während der Schulzeit verrichten wir unsere Korrespondenz, machen Einkäufe, nehmen Besucher auf, besorgen unsere Bücher, haben Uebersicht über die Mädchen beim Nähen, besuchen und pflegen die Kranken, bereiten uns für die Andachten vor, bereiten Mahlzeiten, inspizieren das Holz, welches die Esel bringen, besuchen die Armen u. s. w.

Sonntags haben wir in jedem Heim Sonntagsschule und besuchen Gottesdienste am Nachmittag und Abends. Freitag Abend ist Gebetsstunde für die Arbeiter, Mittwoch Nachmittag für Missionare, Sonntag auf Mittag haben unsere Bibelfrauen Versammlung. Die Missionare und Arbeiter haben täglich Familien-Andachten im Heim.

So kommen und gehn die Tage. Dieselben Stunden bringen dieselben Arbeiten. Der einzige Wechsel den wir wahrnehmen ist die Umwandlung des Lebens derer, für die wir arbeiten und beten.

Gott gebe, daß diese Kinder wie sie an Alter und Weisheit zunehmen, auch zugleich in Gnade bei Gott und Menschen wachsen möchten.

Eure Schwester unter den Waisen

Rosa Lambert.

**Helft uns Licht und Hoffnung verbreiten. Preis Ein Dollar das Jahr. Prämien auf Seite 119.**

### Aus Afrika.

Liebe Geschwister im Herrn!

Die Verheißung des Herrn: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen“, hat sich an mir schon oft bewahrheitet, seit ich mich Ihm ergeben habe. Getreu ist Er, der euch ruft, welcher wird es auch tun. Ohne Gottes Gnade könnte ich die Proben und Versuchungen, denen ich hier ausgesetzt bin, nicht bestehen. Der Herr bewahrt und versorgt mich. Er ist so gut zu mir, Seinem unwürdigen Kinde. „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr, über die so Ihn fürchten.“ Bisher durfte ich mich guter Gesundheit erfreuen und bin dem Herrn dankbar dafür, besonders wenn ich an Missionare denke, die da sterben oder Krankheits halber das Feld verlassen mußten, und mich hat der Herr bewahrt.

Wenn ich nur auf die Schattenseiten schauen würde, wäre ich längst entmutigt, denn dieselben sind sehr dunkel; aber die Lichtseiten sind auch gerade so hell, wie die Verheißungen Gottes.

Wir können noch keinen großen Bericht von unserer Wirksamkeit schreiben, daß so und so viele sich bekehrten oder getauft wurden und sich der Kirche angeschlossen haben; aber wir haben treuen Samen ausgestreut und dieser wird Frucht bringen zu seiner Zeit. Es gibt auch viele Vorurteile, die beseitigt werden müssen, besonders unter den Mohamedanern. Medizinische Arbeit ist hier eine große Hilfe. Wenn ich doch mehr in dieser Hinsicht könnte, oder die Gabe, gesund zu machen, hätte. Doch auch schon jetzt mit meiner beschränkten Kenntniss von Medizin, kann ich ihnen mehr helfen wie ihre eigenen Arzneien. Es ist oft lächerlich was sie gebrauchen, Dinge die ich hier nicht anführen möchte. Andererseits werden die armen Leute von den Priestern betrogen. Sie nehmen einfach ein kleines Stück Papier, schreiben einige Arabische Buchstaben darauf, stecken dasselbe in eine kleine Ledertasche und hängen es an den Hals, Arm, Gurtel, Fuß

oder auch den Pferden an den Hals. Diese sollen zur Bewahrung dienen. Ich habe kleine Kinder gesehen, die so damit beladen waren, daß es ihnen eine Qual war. Doch die Leute setzten ihr Vertrauen auf dieses. Sie zogen tatsächlich in den Krieg gegen die Britische Armee, im Glauben, daß diese Dinge die Kugeln abhalten würden. Sobald aber die Kugeln flogen, waren sie doch bald der Nichtigkeit ihrer Papierblättchen überzeugt. Oft schreiben die Priester auch etwas auf eine Tafel, dieses wird dann abgewaschen und das Wasser dient als Medizin.

Es kommen jetzt 4 — 10 Patienten zu mir die ich jeden andern Tag behandle. Dem Herrn sei Dank, viele sind schon geheilt, und die Leute sind sehr dankbar. Manche hatten Geschwüre, mehrere Jahre alt.

Die Englische Obrigkeit sagte uns, daß wir das Evangelium nicht in der Stadt verkündigen sollten, nun hat der Herr andere Türen aufgetan. Wir wohnen nahe an einer Karawauenstrasse, und wenn die Händler zur See gehen, halten sie hier gewöhnlich einen Tag oder mehrere, an, und wir predigen ihnen dann das Evangelium. In dieser Weise haben es schon Tausende gehört, und sie erzählen es weiter. Das Feld ist groß, aber der Arbeiter wenige. Die Eingeborenen hören gewöhnlich gerne dem Evangelium zu, außer wo die Mohamedaner priester sie gegen uns gestellt haben.

Ihre Lehre breitet sich schnell aus. Wenn die Christen nicht eifriger an die Arbeit gehen, so wird der Sudan mohamedanisch, und uns werden die Türen vor den Augen geschlossen. Denkt Euch, 60 Millionen Menschen müssen in den nächsten paar Jahren fürs Christentum gewonnen werden oder sie gehen zum Mohamedanismus. Macht dieses einen Eindruck auf Euch, oder sollte jemand anders dieses bedenken. Möge der Herr die Augen Seiner Kinder öffnen, damit sie die Gelegenheit sehen jetzt die teu- ren Seelen einzusammeln.

Gegenwärtig bin ich sehr beschäftigt, da ich diese Woche allein auf der Station bin. Mit unsern Knaben baue ich jetzt eine Küche. Die Knaben lernen dabei zu mauern. Ich versprach ihnen, wenn die Wände halb fertig sein würden, so würde ich, während sie darauf saßen, ihre Photographie machen. Dieses gefiel ihnen sehr.

Ihr Lieben betet anhaltend für uns, und Ihr werdet teil haben an der Ernte, wenn Jesus kommt.

Euer Bruder in Jesu                      F. C. Hein.

Wushishi, North Nigeria, West Afrika.

### Er gab Sein Lebensblut.

Eine merkwürdige Operation fand im April 1907 in Philadelphia statt. Eine Frau fünf und dreißig Jahre alt wurde sehr krank. Es war dem Arzte bedenklich und brachte sie in ein Hospital. Die Arzte hatten einen Rat und kamen zu dem Entschluß, die einzige Rettung sei, wenn man der Frau Blut einpumpen würde. Man benachrichtete sogleich ihren Mann, welcher sich auch sofort anbot, sein Blut zu diesem Zweck hinzugeben. Die Zeit eilte und die Frau lag im Sterben. Eilend legte sich der Mann seiner Frau zur Seite, man gab ihm Chloroform und so lag er sowohl wie seine Frau ganz teilnamlos da, ersterer von dem Betäubungsmittel, letztere dem Tode nahe. Des Mannes Pulsader wurde geöffnet, zugleich auch eine Hauptader der Frau. Nachdem die Verbindung der Adern gemacht war, trieb jeder Herzschlag des Mannes einen Strom Blut in die Adern der Frau. Man nahm den Erfolg wahr. Nach und nach erfrischte sich das Leben der Frau und zur Zeit dieses Schreibens ist sie auf dem Wege der Genesung.

Niemand zweifelt an dieses Mannes Liebe zu seiner Frau. Wie viel größer muß die Liebe Christi gewesen sein, der Sein Leben für seine Feinde gab.

**Durch die Bibel überwunden.**

Im Jahre 1892 wurde mein Kolporteur — so erzählt ein Prediger — von mehreren fanatischen Juden sehr mißhandelt und beraubt; fünfzig Testamente entrißen sie ihm und brachten diese ihrem Rabbi zum Verbrennen. Der Kolporteur wollte die Uebeltäter gerichtlich belangen. Doch ich riet ihm, die Sache dem Herrn zu überlassen. Dies wollte ihm gar nicht einleuchten und er ließ sich nicht von seinem Vorhaben abbringen, bis ich ihm sagte: „Beruhigen Sie sich doch, das Wort Gottes hat menschlichen Schutz gar nicht nötig.“

Dies half; er wurde ruhig und ließ die Sache liegen.

Sechs Wochen vergingen, bis eines Abends zwei Nikodemusseelen — ein Greis und ein junger Mann — mich besuchten. Der Greis begann zu erzählen:

„Mein Name ist Moses Levi, ich bin Kaufmann und Vorsteher der Synagoge in B. In blindem Eifer und in der Meinung, ich tue ein verdienstliches Werk, habe ich vor sechs Wochen Ihren Kolporteur unbarmherzig mißhandelt und ihm fünfzig Testamente geraubt. Diese That hat mir beides, ernste Strafe und reichen Segen eingebracht. Ich trug die Testamente zum Rabbi, der gleich mir den Inhalt derselben gar nicht kannte; wir freuten uns zusammen und bestimmten einen Tag zur Zerstörung dieser in unseren Augen so gefährlichen Bücher. Wir unterhielten uns lange und gerieten immer mehr in Aerger über die Missionen und ihre verwerflichen Bücher. Es war mittlerweile Nacht geworden. Als ich das Haus des Rabbs verlassen wollte, stolperte ich über, die auf dem Flur liegenden Pakete der Testamente und fiel mit solcher Wucht zu Boden, daß ich nicht im Stande war, mich aufzurichten. Ein Arzt wurde sofort gerufen und dieser erklärte, es sei ein Beinbruch entstanden, ich müsse nach Hause gefahren werden. Der Arzt war ein Christ und sagte zu mir:

„Mein teurer Moses, dies ist der Finger Gottes. Dies Buch, das Sie zu vertilgen beabsichtigten, enthält die beste Medizin für Sie nach Leib und Seele.“

Diese Worte gingen mir sehr zu Herzen und ich hatte keine Ruhe mehr. Am folgenden Tage schickte ich zum Rabbi um eines der Testamente, aber sie waren schon vernichtet. Dann über eine Weile kam der gute Arzt und brachte mir ein Testament, das er bei Ihnen gekauft hatte. Darüber freute ich mich sehr und las es wiederholt durch.

Meine Augen wurden aufgetan. Ich sah eine ganz neue Welt und erkannte mich selbst nicht mehr. Das Licht der Gnade ging mir auf; ich fing bald an, Jesus als den verheißenen Heiland, den treuen Fundesgott Israels zu erkennen und sagte zu ihm: „Mein Herr und mein Gott!“

„Ich bin jetzt hier, um die geraubten Bücher vielfältig zu erstatten und um vor Freund und Feind den Herrn Jesu öffentlich zu bekennen.“

„Hier,“ so fährt der Prediger fort, konnte ich nicht anders, ich schloß den Greis in die Arme, drückte ihn an mein Herz und sagte, überströmend von heiliger Freude: Amen, Amen! Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen!“

**Gottes wunderliche Bewahrung.**

Generalsuperintendent Möller in Magdeburg erzählte in dem Weimarschen „Sonntagsboten“ folgendes:

Mein Großvater mütterlicherseits war in Saalfeld Superintendent, und der Name Bernhard ist dort bekannt und steht im Segen.

Eines Tages war die Frau des damaligen Adjunkts Bernhard im Keller beschäftigt, während ihr Töchterlein, ein Kind von acht bis neun Jahren, im Garten allerlei Beeren gesucht. Die schönsten sollte die Mutter haben, und als sie

hört, daß die Mutter im Keller ist, läuft sie dahin.

Die Mutter hört das Kind noch auf der Treppe, aber auf einmal wird sie erschreckt durch einen Schrei. Das Kind, das liebe Kind ist auf dem Wege zur Mutter dem Schacht zu nahe gekommen, der in dem Keller ist, der Deckel war morsch und das Kind ist in den Schacht gestürzt.

Wer mag das Entsetzen und den Schreck der Mutter schildern! Noch hört sie die Stimme des Kindes aus der Tiefe des Schachtes. Sie eilt nach oben, der Vater wird gerufen, zitternd tritt er an den offenen dunklen Schacht, der das Grab des geliebten Kindes geworden und betet für sein Kind und erfleht ihm den Segen des Herrn zu seiner seligen Heimfahrt. Ob Rettung noch möglich? Daran zweifelt jeder, aber versucht soll sie werden. Ein alter Bergmann fährt in einem Eimer, den man an Seilen in die schauerliche Tiefe läßt, hinunter, und siehe — er findet das Kind. Mit dem Bunde seines Kleides, ganz unverfehrt, hängt es an einem eisernen Haken, der sonst dazu gedient, die schon längst abgefaulte Schachtleiter zu halten. Aber mit dem Losmachen des Kindes von dem Haken bricht auch der vom Rost zerfressene Haken ab und stürzt in die mit Wasser angefüllte Tiefe. Das schon verloren geglaubte Kind wird unverfehrt in die Arme der lobenden und Gottes Erbarmen preisenden Eltern gelegt; und dieses Kindlein wurde meine Mutter!

#### Wie ein Flucher von einem Kinde beschämt wurde.

Es war ein schöner Tag, der zu Ausflügen auf das Land benutzt wurde. Die Eisenbahnwagen waren fast besetzt, als eine kräftlich aussehende Frau mit ihrem vier- bis fünfjährigen Sohn einstieg. Sie sah sich um und suchte vergeblich nach einem Sitz. Ein Herr neben mir bemerkte ihre Verlegenheit, sprang auf und bot ihr höflich seinen Platz an. Dankend nahm sie

denselben an und setzte sich. Darauf wollte sie den Knaben eben an sich nehmen, als ein Herr, der gegenüber saß, seine Hand ausstreckte und mit einem freundlichen Lächeln sprach: „Komm, mein Sohn, setze dich auf meinen Schoß; ich kann dich besser halten, als deine Mutter.“ Das Kind blickte seine Mutter an, ob es dürfe und sprang dann freudig auf den so freundlich angebotenen Sitz.

Eine Zeitlang unterhielt sich der Mann mit dem Kinde, legte demselben allerlei Fragen vor und schien mit sichtlichem Vergnügen die kunstlosen Antworten des Kindes anzuhören. Indessen bald fiel seine Aufmerksamkeit auf einen Artikel in der Zeitung, die er eben vorher weggelegt hatte. Er gab dem Knaben einiges Zuckerwerk und begann mit einem andern Herrn, der neben ihm saß, eine ernsthafte, politische Debatte. Anfangs schien es, als wenn sie nur Unterhaltung bezweckten, und Scherz und Ernst wechselten mit einander ab. Allein der Streit wurde allmählich wärmer, bis zuletzt auf den Scherz gottlose Flüche folgten.

Der Knabe hatte sich bisher bei seinem neuen Freunde sehr glücklich gefühlt; als er aber den ersten Fluch vernahm, blickte er befremdet auf. Tränen sammelten sich in seinen großen, dunkeln Augen, und die Uhr, welche der Herr ihm zu seiner Unterhaltung gegeben, sorgfältig weglegend, ließ er sich unbemerkt auf den Boden gleiten und eilte zu seiner Mutter. „Wohin willst du, mein liebes Kind?“ rief der Herr, als er den Knaben fortlaufen sah. „Komm' doch wieder zu mir Kleiner! Ich glaubte vor einigen Augenblicken, du mögest sehr gern bei mir sein; was fehlt dir jetzt? Warum gehst du so plötzlich von mir weg? Komm zu mir, du bist ein allerliebster Knabe, komm und sieh' einmal, was ich wohl in meiner Tasche für dich habe!“ Allein der Knabe hielt sich fest an seiner Mutter und wies die dargebotene Hand des Herrn entschieden zurück. „Ei,“ rief dieser mit offenbarem

(Fortsetzung auf Seite 118.)

## Sonntagsschul-Lektion.

Sonntag, der 30. Juni 1907.

## Mäßigkeits-Lektion.

1 Kor. 10, 23 — 33.

**Haupttext:** Es ist besser, du essest kein Fleisch, und trinkest keinen Wein, und tuest nichts, daran sich dein Bruder stößet, oder ärgert, oder schwach wird. — Röm. 14, 21.

23. Ich habe es zwar alles Macht, aber es frommt nicht alles, ich habe alles Macht, aber es bessert nicht alles.

24. Niemand suche das Seine, sondern ein jeglicher, was des andern ist.

25. Alles, was feil ist auf dem Fleischmarkt, das esse, und forsche nichts, auf daß ihr des Gewissens verschonet.

26. Denn „die Erde ist des Herrn, und was drinnen ist“

27. So aber jemand von den Ungläubigen euch ladel, und ihr wollt hingehen, so esse alles, was euch vortragen wird, und forsche nichts, auf daß ihr des Gewissens verschonet.

28. Wo aber jemand würde zu euch sagen: „Das ist Götzopfer“, so esse nicht, um des willen, der es anzeigte, auf daß ihr des Gewissens verschonet.

29. Ich sage aber vom Gewissen, nicht dein selbst, sondern des andern. Denn warum sollte ich, meine Freiheit lassen richten von eines andern Gewissen?

30. So ich's mit Dankagung genieße, was sollte ich denn verlästert werden über dem, dafür ich danke?

31. Ihr esse nun, oder trinket, oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre.

32. Seid nicht ärgerlich weder den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeinde Gottes.

33. Gleichwie ich auch jedermann in allerlei mich gefällig mache, und suche nicht, was mir, sondern was vielen frommt, daß sie selig werden.

**Einleitung.** — Paulus schrieb diese Epistel im Jahre 57 an die Gemeinde in Korinth. Der Apostel hatte nahezu zwei Jahre, von 52 — 53, dort gewirkt. Die Religion, welche er predigte, verbannte als falsch, was das Heidentum Jahrhunderte für richtig angesehen hatte. Daher mußte er oft Fragen entscheiden, welche die Christen verwirrten, ob sie den Sabbat oder den Sonntag feiern, oder die belehrten Heiden jüdische Vorschriften erfüllen sollten. Am meisten verwirrte Christen, die in heidnischen Städten wie Korinth lebten, die Frage, ob sie Fleisch essen durften, das als Götzopfer gebracht war. Die Parallele zwischen diesem und der Getränkefrage springt in die Augen. Das Trinkübel macht sich vielfach geltend. Zeitungen mit ihren Anzeigen, Politiker mit ihren Gesetzen, Bürger mit ihren Stimmen bei Wahlen, Farmer mit Korn und Roggen dienen, bewußt oder unbewußt, dem Getränkehandel. Wie soll sich ein Christ dazu verhalten? Der Apostel legt im Kapitel Regeln nieder, welche die Frage lösen. Er ermahnt, 1 — 11, gutem Beispiel zu folgen und böses zu meiden; Gott in Versuchung zu vertrauen, 12, 13; Gemeinschaft mit Christo zu haben, 14 — 22; selbstlos an andere zu denken, in unserem Text.

## Lehre und Anwendung.

1. Alles zur Ehre Gottes zu tun, würde dem Trinkübel bald ein Ende machen. Kann man starkes Getränk zur Ehre Gottes verkaufen? Kann man sich zur Ehre Gottes betrinken? So etwas ist einfach undenkbar. Nichts ist mehr der Ehre Got-

tes entgegen, wie der Handel mit berauschenden Getränken.

2. Man sollte sich von starkem Getränk um seiner selbst willen enthalten. Starkes Getränk bringt keinen Nutzen, schadet aber nach Leib und Seele und stürzt ins ewige Verderben. Wir sollten es meiden, um durch unsern Einfluß den Nächsten davon abzuhalten. Unsern Einfluß sollten wir zur Errettung anderer benutzen.

3. Das Wehe, welches die Trunksucht veranstaltet, sollte alle ernst gesonnenen Leute antreiben, mit allem Eifer gegen den Handel und die Herstellung von berauschenden Getränken zu arbeiten.

## Nutzanwendung für Lehrer.

Es ist ein Unterschied zwischen Sünde und Sünde und wir finden im täglichen Leben, daß einer etwas für sündhaft ansieht, was hingegen ein anderer nicht für sündhaft hält. Die Bibel spricht von verschiedenen Sünden. Der Unglaube ist die Sünde wozu der Sünder verloren geht. Wir möchten besonders auf zwei aufmerksam machen. Jeder gibt zu, daß die groben Sünden den Menschen ins Verderben bringen. Es heißt in Gottes Wort: Alle Untugend ist Sünde. Was aber jetzt Untugend ist, wollen nicht alle gleich glauben. Viele sehen es nicht für eine Untugend an, zu rauchen oder Narrente-dinge und Scherz zu treiben. Die Apostel haben dieses aber nicht unter den Tugenden aufgeschrieben. Ein anderer glaubt berauschende Getränke trinken zu können, und kümmert sich nicht, ob sein Bruder Anstoß nimmt oder nicht. Doch

Paulus spricht hier nicht von groben Sünden, noch von Untugenden, sondern von Liebe und von Vorsichtigkeit im Wandel um der Schwachen willen. Ein anderer Prüfstein liegt hier. Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde. Dieser Vers schneidet durch Mark und Bein, und jeder wird sich hier tief beugen müssen. Die Warnung: Wandelt vorsichtig, sollte mehr betrachtet werden.

Ein einfacher, lindlich gläubiger Mann erzählte einst, wie ihm dieses Wort klar wurde. Daheim hatte er einen Garten, wo die Knaben pflegten hinein zu kommen und Frucht zu stehlen. Er baute eine Mauer von Cement und Steinen. Oben war eine Schichte von Cement mit Glas eingemengt. Manchmal sahe er die Raze auf dieser Mauer gehen. Vorsichtig setzte sie einen Fuß nach dem andern, um nicht auf das Glas zu treten. Das heißt: Vorsichtig zu wandeln, sagte er.

Wäre es nicht töricht, wenn einer der aus den Wellen des Meeres errettet ist, wieder so nahe auf das Ende der Brücke ginge um in Gefahr zu sein, wieder hinab zu stürzen. David sagt: Er zog mich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm und stellte meine Füße auf einen Fels, daß ich sicher treten kann. Sollten wir, die der Herr auch auf einen Felsen gestellt hat, wieder so weit auf die Seite treten wie irgend möglich, doch so, daß wir nicht gerade ins Verderben stürzen. Oder wollen wir nicht lieber auf der Mitte des Felsens in Jesu bleiben, allen Gefahren fern, soweit als möglich. Diesen Gedanken will Paulus hier aussprechen. Ein Christ sollte nicht fragen: Wie weit darf ich gehen um nicht persönlich Schaden zu nehmen, sondern: Wie kann ich meinem Nächsten am meisten segensbringend sein? Hebe ich ihn durch mein Reden und Tun oder gebe ich ihm einen Anstoß zum Fall.

Alles zu Gottes Ehre. Ein gutes Motto für einen jeden. Paulus lag die Ehre Gottes oben an in allem Tun und Lassen. Er schaute nicht wie er Gewinn haben konnte, sondern wie er andern helfen konnte. Die Liebe soll uns treiben, nicht die Selbstsucht. Oft gibt es Selbstverleugnung auf uns zu nehmen. Paulus tat es. Sollte ich nicht etwas daran geben, damit Andere gerettet werden. Ueber alles sollte der Heilige Geist die Leitung haben. Ich bin überzeugt, das Leben vieler Christen würde eine große Umwälzung sehen, wenn der

Heilige Geist die Zügel des Lebens in die Hand befähme.

### Selbstprüfung.

Wie verleugne ich mich selbst um Anderer willen?  
Handle ich je selbstüchtig?

Wenn mir berausches Getränk auch nicht schaden würde, aus welchem Grunde sollte ich es doch lassen?

Meide ich allen bösen Schein?

Suche ich das Wohl meiner Mitmenschen?

### Illustration zur Lektion.

Der berühmte Prediger Hervey, traf einst eine Frau, die gern und oft das Theater besuchte. Sie gestand, der Theaterbesuch gewähre ihr ein dreifaches Vergnügen. 1. den Gedanken an das Stück vor der Aufführung, 2. die Freude, die sie während der Aufführung habe, 3. die angenehme Erinnerung bis zum Einschlafen. Hervey unterbrach sie nicht. Dann fragte er in mildem Tone, ob sie nicht ein viertes Vergnügen angeben könnte. Die Frau besann sich, wußte aber nichts zu sagen. Da sprach Hervey mit ernstlichen Blicken: „Das Vergnügen, das Sie noch auf Ihrem Sterbett davon haben werden.“ Dies Wort traf wie ein Donner Schlag. Von nun an suchte die Frau nach solchen Dingen, die ihr auch auf dem Sterbebette Freude machen könnten.

### Beten ist besser als klagen.

Auf den Basler Jahresfesten im Jahre 1855 erzählte Pfr. Wattenwyl von Bern folgende Geschichte:

Eines Morgens, da ich in die Schule trat, kam ein Mädchen mit verweinten Augen auf mich zu und sagte: „Mein Federmesser ist mir genommen worden.“

Ich antwortete: Liebes Kind, das muß man zu allerlezt denken: angenommen werden.“ Ich will dir aber jetzt ein Geschichtchen erzählen, das dich darüber vielleicht trösten kann. Vor einigen Jahren wurde einem Pfarrer in Postel eine kostbare Dose genommen, die ihm als ein Andenken eines Freundes besonders wert war. Er hätte sie gar zu gerne wieder gehabt, aber statt zur Polizei geht er in sein Kämmerlein und betet, Gott möge sie ihm doch wieder verschaffen, indem er dem, der sie genommen,

(Fortsetzung auf Seite 118.)

## Sonntagschul-Lektion.

Sonntag, den 7. Juli 1907. **Gott versorgt Israel in der Wüste.**

2 Mose 16, 1 — 15.

**Haupttext:**

Ich bin das Brot, vom Himmel gekommen — Joh. 6, 41.

1. Von Elim zogen sie und kam die ganze Gemeinde der Kinder Israels in die Wüste Sin, die da liegt zwischen Elim und Sinai, am fünfzehnten Tage des andern Monats, nachdem sie aus Egypten gezogen waren.

2. Und es murrete die ganze Gemeinde der Kinder Israels wider Mose und Aron in der Wüste.

3. Und sprachen: Wollte Gott, wir wären in Egypten gestorben, durch des Herrn Hand, da wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten die Fülle Brot zu essen, denn ihr habt uns darum ausgeführt in die Wüste, daß ihr diese ganze Gemeinde Hungers sterben lasset.

4. Da sprach der Herr zu Mose: Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen, und das Volk soll hinaus gehen, und sammeln täglich, was es des Tages bedarf; daß ichs versuche, ob es in meinem Gesetz wandele oder nicht.

5. Des sechsten Tages aber sollen sie sich schicken, daß sie zweifältig eintragen, weder sie sonst täglich sammeln

6. Mose und Aron sprachen zu allen Kindern Israels: Am Abend sollt ihr inne werden, daß euch der Herr aus Egyptenland geführt hat,

7. Und des Morgens werdet ihr des Herrn Herrlichkeit sehen, denn er hat euer Murren wider den Herrn gehört. Was sind wir, daß ihr wider uns murret?

8. Weiter sprach Mose: Der Herr wird euch am Abend Fleisch

zu essen geben, und Morgens Brot die Fülle; darum, daß der Herr euer Murren gehört hat, daß ihr wider ihn gemurret habt. Denn was sind wir? Euer Murren ist nicht wider uns, sondern wider den Herrn.

9. Und Mose sprach zu Aron: Sage der ganzen Gemeinde der Kinder Israels: Kommt herbei vor den Herrn, denn er hat euer Murren gehört.

10. Und da Aron also redete zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israels, wandten sie sich gegen die Wüste, und siehe, die Herrlichkeit des Herrn erschien in einer Wolke

11. Und der Herr sprach zu Mose:

12 Ich habe der Kinder Israels Murren gehört. Sage ihnen: Zwischen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben, und am Morgen Brots satt werden, und inne werden, daß ich der Herr, euer Gott, bin.

13. Und am Abend kamen Wachteln herauf, und bedeckten das Meer. Und am Morgen lag der Tau um das Meer her.

14. Und als der Tau weg war, siehe, da lag es in der Wüste rund und klein, wie der Reis auf dem Lande

15. Und da es die Kinder Israels sahen, sprachen sie untereinander: Das ist Man; denn sie wußten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot das euch der Herr zu essen gegeben hat.

**E i n l e i t u n g.** — Im Lauf der Geschichte verließen wir die Kinder Israel, nachdem sie durch den Jordan gegangen und Gottes wunderbare Errettung erfahren hatten. Von dieser Erfahrung befeelt sang Moses und die Kinder Israel dem Herrn ein Lied 2 Mose 15, 1 — 21. Von hier zog das Volk aus in die Wüste Sur und kamen nach drei Tagen bis Mara, wo sie bitteres Wasser fanden. Das Volk, daß wie es schien schon Gottes wunderbare Errettung vergessen hatte, murrte und auf Moses Gebet zeigte der Herr Moses einen Baum, der das Wasser verlüfte. Das Volk wurde ermahnt zum Gehorsam gegen Gott, und Gott verhieß ihnen ihr Arzt zu sein. Bei der nächsten Station Elim fanden sie zwölf Brunnen siebenzig Palmbäume. Die Reise von hier weiter beschreibt unsere Lektion.

**N u t z a n w e n d u n g f ü r L e h r e r.**

Die Wohlthaten Gottes sind so leicht vergessen. Seine Hilfe in der Vergangenheit sollte uns anspornen Ihm auch in der Zukunft zu vertrauen. Jesus ist gestern, heute und in Ewigkeit derselbe. Es schien für Israel schwer diese Lektion zu lernen; aber haben wir sie schon gelernt. Ich glaube Is-

rael murrte während der Zeit der Wüstenwanderung mehr, als die ganze Zeit im Dienste Pharaos. Finden wir es heute nicht auch so, daß Christen in ihrem Christenleben oft weniger zufrieden sind und mehr klagen, als in der Zeit, da sie der Welt und mithin dem Teufel dienten. Das Volk wünschte, daß es in Egypten gestorben wäre, da sie Brot die Fülle hatten. Wenn der Herr uns Proben sendet, mag der Feind uns gerne alles so vormalen, als ob es keinen Ausweg mehr gebe. Moses erhielt die Beschuldigung vom Volk; aber sie beleidigten Gott. Jesus sagt: Wer mich verachtet, der verachtet nicht mich, sondern den der mich gesandt hat. Alles was Menschen uns zufügen können, ist im Grunde gegen Gott getan. Wieviel hat ein Leiter einer Gemeinde oder einer Gesellschaft oft auf sich zu nehmen, und doch muß er als Vertreter zwischen Gott und Menschen gerecht handeln. Wir müssen Gott für alles Rechenschaft geben. Gott erhört hier nicht des Volkes Gebet, sondern ihr Murren. Er versprach ihnen Brot und gab es auch. Hier ist Jesus als das Brot des Lebens vorgebildet. Es kommt vom Himmel. Wer Jesum genießt wird wahrhaft gestärkt. Gott versuchte das Volk hier ob es Ihm gehorsam sein würde, indem Er täglich nur

für einen Tag gab und am sechsten Tage für zwei. Das trotziges Herz des Menschen sieht stets wieweit es gehen kann.

In einer gleichen Weise gilt es für uns im geistlichen, daß wir täglich neue Speise und neue Segnungen vom Herrn empfangen dürfen. Wir können nicht an einem Tage Vorrat sammeln und glauben in kommenden Tagen ohne Seine Segnungen fertig zu werden. Dieses Manna konnte Israel nur am Morgen bekommen. Wir sollten es mehr bedenken, daß die Morgenstunde die beste Zeit ist um für den Tag Kraft aus der Höhe zu erlangen, damit wir im Kampfe nicht ermüden. Wir müssen das Brot des Lebens genießen oder wir verschmachten und verderben. Wie wunderbar nahe tritt uns Jesus.

Gott gab nicht allein Brot, sondern auch Fleisch. Es war aber nicht Gottes Absicht, daß das Volk dieses durch Murren erlangen sollte. Sie sollten vielmehr Gott als ihren Vater ansehen und in kindlichem Glauben zu Ihm treten. Durch Jesum ist uns der Weg zum Vater geöffnet und was wir in Seinem Namen beten, das erhalten wir von Ihm. Wir finden, daß Gott auch die Undankbaren versorgt; aber es ist ein Unterschied. Lernen wir recht kindlich zu Ihm kommen.

Das Volk sollte die Herrlichkeit des Herrn sehen. Man denkt: Waren sie jetzt fähig die Herrlichkeit des Herrn zu sehen. Der Herr tat wahrlich mehr als sie gebeten hätten, und so tut Er auch heute noch. Das Volk sahe hier Seine Herrlichkeit, doch in kurzer Zeit waren sie wieder am Verzagen und Murren. Wohl dem Herzen das vom Frieden Gottes erfüllt ist, dort findet das Murren nicht so bald Raum. Wenn wir in solche Versuchung kommen, dann laßt uns die Segnungen des Herrn in der Vergangenheit aufzählen und wir werden Mut haben, Ihm für die gegenwärtigen Umstände sowie auch für die Zukunft zu vertrauen.

**Selbstprüfung.**

Werde ich je versucht zu murren?

Gedenke ich an die Segnungen Gottes in der Vergangenheit?

Ist Jesus, das Brot vom Himmel, meine Seelenspeise?

Habe ich schon die Herrlichkeit des Herrn gesehen?

Beschuldige ich Menschen für Dinge, die der Herr mir schickt?

**Achte ich meine Vorgesetzten als Diener Gottes?**

**Illustration zur Lektion.**

Im Sommer 1851 herrschte große Not in manchen Gegenden Württembergs. Auch eine Witwe bei Ulm war in höchster Bedrängnis. Bereits hatte sie alles für ihre und der Kinder Nahrung aufgewendet, und zum Bezahlen einer Schuld war nichts übrig geblieben. Ihre einzige Kuh sollte verkauft werden, und damit ihre Hauptnahrung. Darüber bekümmert und geängstigt, saß die Witwe still betend in ihrem Stübchen. Da kam ihr Knabe aus dem Garten und sagte: „Sieh da Mutter, was das ist. Ich habe es im Garten auf einem Maulwurfsbaufen gefunden.“ Es waren einige Dukaten aus alter Zeit, die wohl vor einem Kriege unter einem Baum versteckt worden waren und die nun zur rechten Stunde von einem Maulwurf wieder ans Tageslicht sollten befördert werden. Durch dieses Geld war die Not gewendet und die Mutter konnte Gott preisen, der immer nach Seiner Verheißung hilft, wenn es nötig ist.

**Das Opfer eines Sklavenmädchens.**

Ein Missionar in Sudan hat die Sklavenmädchen um die Weihnachtszeit dem Herrn eine Gabe zu bringen. Alle brachten ein wenig, manche vielleicht nur eine Blume oder ein Spielzeug, welches sie selbst als Geschenk erhalten hatten. Eins der schwarzen Mädchen überreichte dem Missionar eine kleine Kofle, und als er sie öffnete fand er, daß dieselbe fünf und achtzig Cent enthielt. Das arme Mädchen in Sudan gab damit so viel, als ob wir \$ 85 000 geben würden. Er rief das Mädchen zu sich und fragte sie, wie sie dieses zustande gebracht habe. Ihre Antwort war diese: „Jesus gab sich selbst für mich, und ich dachte, ich wollte mich für Ihn geben. Ich ging hin und verkaufte mich an einen Pflanzler für den Rest meines Lebens. Ich gab ihm das Recht mich auf seinem Felde zur schwersten Arbeit zu gebrauchen. Er gab mir fünf und achtzig Cent und gab mir diesen Tag frei, damit ich Ihnen dieses Geld bringen könnte.“ Dieses ergriff den Missionar tief. Es war ein großes Opfer — sechzig Jahre schwerer Arbeit, ohne jegliche Bezahlung in den heißen Feldern Afrikas, ohne Freiheit, nie konnte sie etwas ihr eigen nennen. Ihr ganzes Leben war einem Manne verschrieben damit sie fünf und achtzig Cent für Jesum geben könne.

Das kann Gottes Liebe tun. Laß diese Geschichte zu dir reden. Möge dein Herz mit solcher Liebe zu Gott erfüllt werden irgend etwas für Jesum zu tun.

(Fortsetzung von Seite 115.)

keine Ruhe lasse, bis er sie wieder bringe. Am Abend klopfte es an sein Zimmer, und es trat ein Mann mit einer Bluse herein, der mit Weinen sagte: er solle ihm doch verzeihen, er habe ihm seine Dose genommen, habe aber keine Ruhe bekommen, bis er sich entschlossen, sie wieder zu bringen. Mach du es auch so, wer weiß, ob du dein Federmesser nicht auch wieder bekommst.“

Am andern Morgen, da ich wieder zur Schule komme, trat mir das Mädchen mit leuchtenden Augen entgegen und sagte: „Ich habe ihren Rat befolgt, und diesen Morgen lag mein Messer auf dem Platte.“

(Fortsetzung von Seite 113.)

Mißbehagen aus, „das ist sehr seltsam, und ich begreife es nicht. Komm, liebes Kind, und sag' uns, weshalb du von mir wegzelaufen bist.“ — „Sag' dem Herrn doch, mein Kind,“ sprach die Mutter ermunternd, „warum du nicht bei ihm sitzen willst.“ — „Weil,“ antwortete der Knabe entschlossen, „weil die Bibel sagt, wir sollen nicht sitzen, da die Spötter sitzen.“

Der Herr sah ihn bestürzt an. Für einen Augenblick wurde er ganz rot und runzelte die Stirn, so daß ich glaubte, er sei zornig. Auch die Mutter war überrascht; eine solche Antwort hatte sie nicht erwartet. Doch der Mann faßte sich augenblicklich und sagte in freundlichem Tone: „Ich hoffe, du wirst mich nicht einen Spötter heißen.“ „Komm,“ fuhr der Mann fort, „sag' mir, weshalb du mich einen Spötter nennst?“ Das Kind blickte auf, sah ihn mit geradem Blick an und versetzte einfach, doch ernst, während eine große Träne unbemerkt an seiner Wange hinabtröpfelte: „Ich mag es nicht hören, wenn Sie so fluchen!“ — „O! ist es das? Wohlau,“ fuhr er fort, indem die Mutter ihr Kind an ihre Brust drückte und sich niederbückte, um ihre eigenen Tränen zu verbergen, „komm wieder zu mir, und ich verspreche dir, nie wieder zu fluchen.“

„Wollen Sie das nicht?“ fragte der Knabe

in artigstem Tone, „dann werde ich Sie gewiß sehr lieb haben.“ Indem er dies sagte, ließ er sich von dem fremden Herrn wieder auf den Schoß nehmen; doch war es deutlich zu bemerken, daß er es nicht so gern und so vergnügt tat, als das erstemal.

Zur Erklärung dieses Vorkommnisses erzählte dann die Mutter, es sei ihre Gewohnheit, jeden Morgen ihrem Sohne ein Kapitel aus der Bibel vorzulesen, dasselbe zu erklären, so gut sie es vermöge, und dann mit ihm zu beten. An jenem Morgen nun hatte sie den ersten Psalm gelesen, und indem sie dem Knaben den Charakter eines Spötters erklärte, hätte sie unter andern Lastern auch das Fluchen genannt. Darum wollte er sich nicht zu eiaem Spötter setzen.

Der Waisenfrend

### Keine Furcht vor dem Sterben.

Als John Paton als Missionar auf die Südseeinseln gehen wollte, suchten viele seiner Freunde ihn von diesem Entschluß abzubringen. Ein lieber, alter, sonst sehr frommer Herr sagte schließlich, um Paton zurückzuschrecken: „Aber denken Sie doch nur an die Kanibalen (Menschenfresser!) Auf den Südseeinseln werden Sie gewiß von den Kanibalen aufgefressen.“

Da versetzte John Paton ganz ruhig: „Lieber Herr D, Sie sind schon recht alt; es wird nicht mehr lange dauern, dann müssen auch Sie sterben und in ein Grab gelegt werden, um alsdann von den Würmern aufgefressen zu werden. Ich muß Ihnen nun wirklich gestehen, wenn ich zur Ehre meines Herrn Jesus leben und sterben darf, dann ist es mir ganz einerlei, ob ich von den Kanibalen oder von den Würmern aufgefressen werde. Und wenn einmal der große Tag der Auferstehung anbricht, dann wird mein unsterblicher Leib ebenso schön wie der Ihrige auferstehen, und wir werden beide unserem Erlöser ähnlich sehen.“

## Licht und Hoffnung.

**„Siehe, morgen bin ich  
auf der Straße zu finden.“**

So hörte ein alter, armer Schuhflicker im Traum den Heiland reden. Sonderbar, meinte der Alte; er packte auf, und kurz nachdem er sein Tagewerk begonnen, stand vor seiner Werkstatt frierend ein Straßenthrer. Diesen bat er, einzutreten, schenkte ihm eine heiße Tasse Tee ein; dankend verließ der Arme den Schuhflicker. Bald darauf trat vor sein Fenster eine arme Frau mit einem Kindchen im Arm; beide sahen elend und hungrig aus. Auch diese lud der Schuhflicker ein, speiste und kleidete sie. Dankestränen liefen ihnen beim Abschied über die Wangen. Während des Tages half er auf der Straße einem einem gefallenem Kindchen auf und wischte ihm den Schmutz von den Kleidern. Am Abend führte ihn sein Weg in die Krankenstube einer alten, von anderen verlassenem Schwester der Gemeinde und er las ihr ein Wort aus dem Bibelbuch vor. Als er betend an diesem Bette kniete, hörte er eine Stimme und es war dieselbe, die er im Traume hörte, die sprach: „Was ihr einem dieser Geringsten tut, das tut ihr mir!“ Nun erkannte der liebe Mann, daß er heute in den Geringsten der Menschenkinder dem Heiland gedient und ihn gesehen hatte.

### An unsere Leser.

Wir möchten Euch bitten, uns in der Verbreitung des Blattes behilflich zu sein. Zur Ermunterung bieten wir einige Bücher als Prämien an.

Wer uns einen neuen Leser einwendet erhält das Buch „Leben und Wirken Jerry Mc Auley's“

Verkaufspreis	.25
Für zwei neue Leser.	
„Seelenspeise“ von G. D. Watson.	.40
Oder „Bibel Manual“.	.50
Für drei neue Leser.	

„Leben und Wirken von D. I. Moody“.	.75
Oder: „Vier treue Zeugen des vollen Heils“.	.75

Für vier neue Leser.

„Ein Blick in die prophetische Zukunft“ (deutsch oder engl.)	1 .00
Oder: „Das Evangelium in Vorbildern“	1 .00
(Band I oder II)	

Oder: 1 Gr. Licht und Hoffnung auf ein Jahr.

Auch bitten wir daß solche, die Freunde haben, welche Licht und Hoffnung gerne lesen würden, uns deren Namen einzusenden und wir werden ihnen Probeexemplare zuschicken.

Ueber alles, betet für uns und für das Blatt. Je nachdem Ihr betet wird auch Licht und Hoffnung segensreich sein.

Editor.

Bezahlt für Licht und Hoffnung  
im Mai 1907.

Fred Vid, Dan. Schanz, Mrs Grilbozer, Mrs Hadloff, Mrs Fauser H. Hefner, Mrs Klinger, Abr Wiens, Peter Buller, H. H. Nidel, D. B. Schanz, S. D. Günsgerich, D. Birler, Mrs Mary Seuser, Elias Fetz, Mrs Ubbe Peters, J. H. Heizenreder, Mrs Minna Seither, J. W. Neufeld, Jak. Harder, Herm. Weithof, Johannes Schneider, Peter Friesen, Mrs E. Lunkfänger, Christ Engel, Gl. Lehman, S. D. Diller, Mrs Kenz, Mrs Louise Frank, A. J. Fiser, Mrs G. Burger, A. Zurfluh, R. Hirt Sr., R. Hirt Jr., Heinr. Fuchs, Mrs Helene Söngen.

Gaben erhalten im Mai 1907.

Nr. 1609	\$ 25 00	Nr. 1610	\$ 3 65.
1611	25 00	1612	30 00.
1613	25 00	1614	2 00.
1615	1 00	1616	10 00.
1017	14 65	1618	4 00.
2603	2 00.		

Eine Woche voll Selbstsucht und dann ein Sonntag voll sogenannter guter Werke machen aus dem Menschen den größten Pharisäer. Es gibt Leute, die meinen, daß der Sonntag dazu da ist, um die Sünden der Woche auszutilgen.

Man hält sich leicht für einen Menschenkenner, wenn man glaubt, ein paar Menschen verachten zu dürfen.

## Empfehlenswerte Bücher.

### „Das Evangelium in Vorbildern“

von Rev. J. A. Sprunger. Erster Band 303 Seiten stark, enthält eine volle Auslegung der Stiftshütte und ihrem Geräte, nebst vielen praktischen Anwendungen. Zweiter Band 343 Seiten stark, erklärt die sieben Hauptopfer Israels, Einweihung und Kleidung der Priester und Leviten, Wanderung Israels u. s. w.. Reichlich illustriert. Es zeigt die Schattenbilder des alten Bundes enthüllt. Geeignet zum Bibelstudium für Sonntagsschullehrer und Prediger.

In Muslin gebunden per Band \$ 1.00  
Mit Goldschnitt \$ 1.25

### „Ein Blick in die Prophetische Zukunft“

von Rev. J. A. Sprunger enthält 263 Seiten, behandelt hauptsächlich fünf Gegenstände; die Zukunft Israels, Antichrist und sein Reich, die Wiederkunft Christi, das Friedensreich und die Vollendung der Seligkeit. Reichlich illustriert. Hunderte sind schon in diesem und im Auslande verbreitet.

In Muslin gebunden \$ 1.00  
Mit Goldschnitt \$ 1.25

In englisch „Outline on Prophecy“ zum gleichen Preis.

### „Leben und Wirken von D. V. Moody“

nach dem Englischen von W. Fotjch. Es handelt von seiner Bekehrung, Wirksamkeit, seinem Familienleben und Heimgang, nebst vielen seiner eigenen Illustrationen.

In Muslin gebunden \$ .75

### „Betrachtungen über die völlige Liebe“

von G. D. Watson. Deutsch bearbeitet von Wm. Fotjch. Eine wahre Seelenspeise und Stärkung fürs Glaubensleben.

In Muslin gebunden \$ .75

### „Zeugen des vollen Heils in Christo.“

Es handelt von vier tiefen Gottesmännern; Wilhelm Haslam, Charles Finney, Alfred Cookmann und Johann S. Inskip. Es beschreibt ihre Bekehrung, Heiligung, Wirksamkeit und im Ganzen ihr gottgeweihtes Leben. Es ist eine wahre Ermunterung für Arbeiter im Weinberg des Herrn.

In Muslin gebunden \$ .75

### „Des Herrn Führungen im Leben und Wirken Georg Müllers“

von W. Thielenshaus, dient besonders zur Ermutigung des kindlichen Glaubens.

Mit Papierumschlag \$ .15  
gebunden \$ .25

### „Bibel Manual.“

Ein Handbuch in zwei Bänden. Besonders geeignet für S. S. Lehrer und Prediger. Es enthält Überschriften für die verschiedenen Schriftstellen z. B. von den Eigenschaften Gottes, dem H. Geist, vom Menschen im toten Zustand, seiner Befeh- rung, Weisheit, Gebetsleben u. s. w. Der zweite Teil von den Engeln und ihrer Arbeit, dem Friedensreich und der Zukunft dieser Welt u. s. w. 416 Seiten stark.

In Muslin gebunden \$ .50

### „Seelenspeise“

von G. D. Watson. Dieses Buch ist nächst der Bibel eine der besten zur Ernährung und Stärkung des Glaubenslebens. Viele Seelen sind schon durch dieses Buch reichlich gesegnet worden.

In Muslin gebunden \$ .40

### „Der Geist Jesu Christi“

von Andrew Murray. Dieses Buch enthält 31 gediegene Vorträge über das Amt des H. Geistes. Er behandelt dieses Thema einfach und deutlich und zeigt die Vorrechte im Geiste zu wandeln. 306 Seiten.

In Muslin gebunden \$ .65

### „Nach Jesu Bild“

von Andrew Murray. 31 Vorträge, 223 Seiten. Es zeigt wie wir in dieser Welt wandeln sollen und können wie Jesus selbst gewandelt hat.

In Muslin gebunden \$ .60

### „Bleibe in Jesu“

von Andrew Murray. Zeigt sehr klar wie wir Tag für Tag in der innigsten Gemeinschaft mit Ihm leben dürfen. Viele sind durch dieses Buch gesegnet worden. 31 Vorträge 206 Seiten.

In Muslin gebunden \$ .60

### „Jesus heilt die Kranken“

von Andrew Murray. Zeigt klar wie Jesus der Arzt Leibes und der Seele ist, und wer Ihm kindlich vertraut darf zu jeder Zeit bei Ihm Hilfe erwarten. 26 Vorträge 134 Seiten.

In Muslin gebunden \$ .50

### „Leben des Stadtmissionars Jerry Mc Auley.“

Es schildert besonders klar wie der Herr ihn gesucht, gefunden und als Werkzeug in seinem Dienst gebraucht hat. Jeder Arbeiter im Weinberg des Herrn sollte dieses Buch lesen. Es wirkt wunderbar ermutigend.

Mit Papierumschlag \$ .25

Agenten geben mir entsprechenden Rabatt.

Light and Hope Publishing Co.